

DOMINIKANERINNEN AM GRILLBÜCHL

1307 erbaut, 1481 dem Erdboden gleichgemacht — ein Stück ältestes Altgraz, spurlos im Zeitensturm verweht; ein Gotteshaus, dessen ehrwürdige Konturen keines Malers oder Stechers Hand festhielt, die nie geschaut, nur unsicher im vagen Nebel aus dunklen widersprechenden Andeutungen jahrhundertealter Überlieferungen erahnt werden; ein verschollenes Heim von Nonnen, deren Namen keine Kartei festhielt, deren Werk in der Urne der Zeit unbeachtet vermoderte, deren Gestalten nur gleich längst

verblaßten Fresken eines lichtarmen Kreuzganges undeutbar in den Kalkgrund zurückgewichen sind... ja, so ähnlich stellt es sich der Laie, der für den Augenblick lebt, vor. Und doch...

Gewiß der Platz, auf dem es sich erhob, der Grillbüchl, ist bis heute nicht in seiner Lage eindeutig festgestellt. Kumar und noch Ilwolf vermuteten ihn am Ruckerlberg. Da aber in alten Schriften wiederholt der Name Grillbüchlbastei auftaucht, ist es klar, daß wir ihn in der Nähe der Stadtmauer, die damals in malerischen Brechungen und gezackten Bögen vom Burgtor bis scheiden. Warum so viele Vermutungen? Weil mit dem Kloster auch der „Büchel“ abgetragen wurde.

Verhältnismäßig viel erfahren wir von den Klosterfrauen, die im „aelteren Frawenchloster“ wirkten. Aus dem erhaltenen Nekrologium, das freilich nur als Niederschrift vom Jahre 1740 erhalten ist, aber es geht laut eigener Aussage auf ein altes Totenbuch zurück. Allein diese gesammelten Rotulae geben zumeist nur Monat und Tag, in den seltensten Fällen das Jahr des Todes an. Immerhin bringt es wohl so ziemlich lückenlos die Reihe der 17 Priorinnen. Wir geben sie unter Klerus wieder.

Erfreulich viel erfahren wir hier und anderwärts von den hochherzigen Stiftern. Aus einem stattlichen Bande von alten Manuskripten, die sämtlich in die „gotische Zeit“ zurückgehen. 62 Stück datieren vor 1400. Stiftbriefe, Besitzurkunden, Privilegienbullen.



Abb. 56. Konventssiegel 1388

zum Eisernen Tor lief, zu suchen haben. Daraufhin fahnden die Forscher bald am nördlichen, bald am südlichen Ende, bald hart am Gemäuer, bald tiefer ins Vorland gerückt. Peinlich und Doblinger plädierten für die Nähe der Technischen Hochschule, Kapper tippte auf die Linie Stadttheater — Rechbauerstraße. Klosterschriften sprechen gern vom Grund „zweckst dem Eysernen Thor“. Eine Urkunde von 1448 verlegt ihn in die Nachbarschaft des Marchfutter-Turmes... so dürften wir nicht weit fehlgehen, wenn wir uns für die Damm-Allee beim

Schillerdenkmal ent-

Auch sie sind nicht vollständig, das Nekrologium beginnt mit 1309, das sehr aufschlußreiche Inventarium mit 1308. Die Erststiftung aber geschah 1307. „Anno Domini 1309 zu Ehren unseres Lieben Herrn JESU Christi und der Seeligsten Jungfrau Maria“, so beginnt das Nekrologium, „hat Herr Ulricus von Waltsee ad instantiam (auf Drängen) seiner Frauen Gemahl Diemudis, die eine Tochter war des Herrn von Rorau, dero Frau Mutter eine Gebohrene von Velsperch, anfänglich gestiftt und gebauet, als Erster Stiftsherr des Gottshauss und Closter deren geistlichen Frauen und Schwestern Predigerordens vor dem Eisernen Stadt-Tor zu Grätz. Und ware gestifttet auf 12 Edel Gebohrene. Dieser erste Stifft Herr Ulricus von Waltsee ist selig in Gott entschlaffen den 23. Jänner 1329.“

Über Ulrich von W a l s e e, von dem schon das Nekrologium respektvoll vermerkt, daß er „Landshauptmann in Steyermarkht“ gewesen, und sein Geschlecht, bringt bereits Kumar reiche Einzelheiten. 1277 war er im Gefolge Rudolfs von Habsburg aus Schwaben in die grüne Mark gekommen. Ihm und seinen Nachfolgern diente er „rechtschaffen und treu, ebenso geschickt ein Kriegsheer anzuführen, als durch Unterhandlungen die aus- und inländische Politik jener unruhigen Zeitläufte zu leiten“. Die ausgeprägte Vormachtstellung, die er sich errungen, erregte vielfachen Neid. 1292 gab es darob in Leibnitz und Graz eine Verschwörung gegen die „Schwaben“, vor allem sollte der Walseer „hinweggestäupt“ werden. 1308 gab es eine neuerliche Empörung, die nach Kumar „nicht weniger zum Ziele hatte, als den Stammen Habsburg ganz aus Osterreich auszureuten“. 1322 gab es Krieg „zwischen Kaisern in Deutschland“. Kaiser Friedrich, Herzog Heinrich samt Ulrichen von Walsee gerieten in Gefangenschaft. Was Kumar übersieht, hier handelte es sich bereits um Ulrich den Sohn, der gleichfalls die Würde eines Landeshauptmannes bekleidete.

Die beiden Ulriche aber auch andere Mitglieder des Hauses Walsee nun haben in gemeinsamem Wohlwollen das älteste Frauenkloster der Stadt gegründet und ausgestattet. Wir geben den Überblick über diese Z u w e n d u n g e n an Hand des Inventariums 1740, das die „Briefflichen Urkhundten“ des Klosters, mit etlichen Ausnahmen, bereits in übersichtlicher chronologischer Folge bringt. 1307: „Herzog Friedrich von Osterreich — Grund-Donation und Erlaubnus-Brieff, ausserhalb der Statt Grätz Closter und Kirchen zu bauen, auf den Stüffter, Herrn von Wallsee lauthend, zu Leoben, 6. Idus Aprilis“. 1319 überläßt Herr Ulrich „mit Consens beeder Söhn Ulrich und Friderich“ die Untertanen zu Goggitsch, Hardt, Hollgrueb, Därings-Greith, Umschendorff und Seewissen. Ein Jahr zuvor Friderichs Gemahlin Margaretha von Eppenstein Gülten im Ennstal. 1351 schenkt Ulrich d. J. eine Hube zu Loibwegg (Laubegg?), 1354 den Griebmayrhof bei Weißkirchen.

„Es wird“, rühmt das Nekrologium, „auch das Hoch Löbliche H a u s s v o n O s t e r r e i c h unter unsere Stiffter und Gutthetter gezehlet, als welche nicht allein Grund und Boden zum Closterbauen hergeschenckht, sondern auch von der ersten Stifft an biss auf jezige Zeit dises Gottshauß und Closters Schutz- und Vogt-Herrn gewesen und dasselbig mit kayserlichen und fürstlichen Freyhaiten zu unterschiedlichen Zeiten begnadet.“ Beweise dieser patriotischen Behauptung sind reichlich vorhanden. So im Landesarchiv ein „Vermerckht der Freihaiten“, gegeben von Rudolf IV. und Maximilian I., niedergeschrieben wohl noch in des Letzteren Regierungszeit. „Ruedolff der vierd von Gottsgnaden phalentz Hertzog“ (Pfalzherzog) zu Osterreich, verleiht also 1350, auf Biten „vnseres Liewen getreven Vlrichs von Wallsee vnseres Hauptman in Steyr“, der Priorin und dem Konvent das Recht der Gerichtsbarkeit mit Ausnahme der Todesstrafe, „alle gericht an ohne allain vmb den todt.“ Wer ihre Freiheiten antastet, verfällt „in Gottes Zorn vnd in vnser Vngnade.“ Maximilian wieder gewährleistet 1501 Schutz vor Eingriffen und Irrungen seitens der Pflieger, Landrichter und Amtleut ...

Aus einer Urkunde von 1329 erhellt, daß des Wulfing von Hausmannstätten „Ackher vnd Wißfleckh“ am Grillpichl lag „zwischen Frawenchloster und des Lebzelter Rain“ — nur schade, daß wir nicht hören, wo des Süßigkeitenfabrikanten Rain lag; ein Kaufbrief von 1574 verrät, daß noch damals am Grillbüchl eine Waldung war. Für die Beantwortung der Frage, die uns bei der Frühgeschichte der Stadtpfarrkirche beschäftigen wird, wann die Dominikaner nach Graz kamen, ist wichtig: Schon 1358 stifteten Ulrich und Friedrich von Walsee einen Jahrtag mit „Vigilien, Messen und anderen Sachen.“ Dafür geben sie den „Chapplan 3 Mark Gelds“ — der Kaplan aber war, wie ausdrücklich betont wird, „Prediger Ordens“, Dominikaner. Vielleicht gehört diesem Orden schon an der „ewige Priester“, der ab 1349 wiederholt genannt wird. Vielleicht gab es schon damals außer den Benefiziaten noch andere Jünger des hl. Dominikus dahier; stifteten doch 1340 drei Geschwister von Chranchpergh (Kranichberg?) einen Jahrtag, an dem jeder der 15 bestellten Priester 5 Pfennig bekommen soll. Jedenfalls scheint 1369 bereits ein kleiner Konvent vorhanden gewesen zu sein, der mit den Priorinnen, wie aus anderen Quellen verlautet, wegen Benützung der Kapellen in Disharmonie geraten war. Herzog Albrecht sah sich nämlich veranlaßt, einen „lang würigen Streitt“ zu schlichten zwischen „der Frauen Priorin und den Vicarien und Brüedern Prediger Ordens.“

Wohltäter des Konvents waren 1313 Walthun der Ötsline Sohn und seine Hausfrau Elsbeth, desgleichen Preyde Herrn Ortolfs Wittib, 1319 Hermann von Stacked, 1331 Gertraud Herrn Walthers Witwe, 1340 Friedrich der Truchseß von Emberwerch, 1342 Herdegen von Pettau, Marschall in Steyer, 1346 Peter der Alte Marschalk, 1349 die drei Hornecker, Albrecht, Örtl und Jöstl; 1351 Örtel der Mardax, 1355 Niklas der Weißenecker, 1357 Hensel der jung Wakkerzil, 1358 Kunigund Leopold Preiß' Witwe, 1358 Georg und Margret, Friedrich des alten Wolf Kinder, 1360 Sterchel der Fuchs, 1392 Kathrin des Jakob Grudels Wittib und viele andere. Geld oder Güter für eintretende Nonnen widmeten: 1318 Margret von Eppenstein für drei Schwestern Diemut, Elspet und Agnes, 1334 Herzog Alban (Albrecht) zu Osterreich „wegen des Nägeleins Tochter, so man ins Frauen Closter geben“.

Anno Domini 1313 ward die Kirche geweiht. Wie sah sie aus? Das wissen wir leider nicht. Der Jesuit Macher rühmt 1700 von ihr, daß sie eine insignis structura eminens, ein schönes hervorragendes Bauwerk, gewesen sei. Das „Hervorragend“ ist wohl im Wortsinn zu nehmen: Weil es die Nachbarbauten überragte, mußte es als Gefährdung der Stadtverteidigung geopfert werden. Aus Analogien und Ordensbauten dieser Zeit darf für sicher gelten, daß der Komplex frühgotischen Charakter trug, schon aus Urkunden wissen wir, daß ein Kreuzgang mit Kapelle das Kloster innen säumte. Ulrich von Walsee hat als primus fundator gewiß den Löwenanteil zum Bau und Schmuck für Kloster und Kirche gegeben; Einzelheiten konnte ich nirgends erfandnen. Als ersten Ausgestalter des Gotteshauses nennt das Nekrologium, leider ohne Zeitangabe, Heinrich, den — Diener „obbemelten Stiffters“, der ein Ewiges Licht widmete, „das Hochwürdige Altars Sacrament zu beleichten“. 1352 stifteten Ulrich der Chornwerger (Kornberger) und seine Hausfrau Diemut neun Pfund Pfennig für 12 hl. Messen und „ain ewigs Liecht vber vnser Grab“, der früheste Beweis, daß die Klosteranlage Begräbnisplätze auch an Nichtkonventualen vorsah. 1354 legiert Hans von Wolbrechts Hausen einen Betrag für einen Jahrtag und zur „Pesserung ihres Gewants“, 1358 Ulrich von Walsee 60 Mark Silber zur Besserung des Baues, des „pawes in dem Chloster“. Hier wird erstmalig auch ein Siechenhaus für kranke Frauen erwähnt „pey dem Frawenchloster zu Grätz“.

1396 wird erstmalig ein Baudetail genannt. Herzog Wilhelm bestätigt, daß Priorin Beata von Graben und ihre Schwester die Schröttin 90 Pfund Pfennig „habent geschafft

zu der Chappeln im krevtzganck", zur Kapelle im Kreuzgang, gelegen nahe dem Kapitelsaal. Beata war die dritte Oberin und regierte nach 1341. Der kunsthistorisch gewichtigste Stiftsbrief ist der des Landeshauptmannes Hans von Stacked. Er stiftet für seine „liebe Muem“ (Muhme) Agnes Stacked eine Ewige Messe — auf dem mittleren Altar. Es gab also zumindest drei Altäre. Die Kirche war Mariä Himmelfahrt geweiht, zweifellos auch der Hochaltar. Andere Altäre werden nie genannt, jedenfalls war einer dem Ordensstifter St. Dominikus verehrt. Es ist auch höchstwahrscheinlich, daß der eine oder andere Altar den Heiligen geweiht war, die in der zweiten Dominikanerinnenkirche am Tummelplatz Patrozinien innehatten. Davon eingehender an zuständiger Stelle. Aus diesem Stiftsbrief erfahren wir noch, daß im Chor ein Altar stand mit „vnseres Herrn Leichnam“. Davor sollten stiftungsgemäß „zwölf steck kerczen prinnen“. Auch „Wandelcherczen“ sollen ihn „erbährlich“ beleuchten.

1467 vernichtete eine Feuersbrunst die „Gemächer“ der Klosterfrauen — Kaiser Friedrich III. sandte von Aussee aus 20 Pfund zum Wiederaufbau. Vor dem endgültigen Verlust ihrer Wohnstätte: 1477 verpflichteten sich Bürgermeister, Richter und Rat, den Klosterfrauen „ihr Kapellenhaus vor der Stadt gelegen, zur Friedenszeit wieder aufzubauen“. Damals ward also das Kloster aus Fortifikationsgründen zum Untergang verurteilt, 1481, somit knapp nach dem vom Gottsplagenbild dargestellten Einfall der Türken, das Kloster nach Muchar „abgetan“. Die Nonnen mußten jahrzehntelang bei wohlwollenden Gönnern — zuvörderst im Eggenbergerstift an der Mur — Gastfreundschaft genießen, bis sie 1515 wieder eine dauernde Heimstätte fanden.

„Frau Diemudis von Waltsee, obbemelten Stiftsherrn Ehefrau, ist gestorben den 25. January, wie es beschrieben im alten Martyriologio mit dem Namen Fundatrix nostrae.“ Sie beendete ihren Lebensabend gleich Richniza von Waldeck (Seckau) und Maria von Bayern (Graz-Klarissinnen) als Klosterfrau in ihrer Stiftung. Ihr Gemahl hatte sich nach Kumar ein schönes Grabmal erbaut, von dem „heut zu Tage beinah keine Spur entdeckbar ist“. Herzog Rudolf IV., gab Eberhard von Waldsee mit seiner Gemahlin Adelheid, gleichfalls ein großer Wohltäter des Klosters, die Erlaubnis, auf dem Klausberg eine Veste zu bauen mit der Begründung: „Und wann der ehrwürdige Namen des Geschlechtes Walsee jetzt und nindert sey in seinen Landen zu Osterreich von Vesten wegen, darum hab er dieselbe Veste genannt Walsee, dass derselbe Name Walsee nicht vertilgt und vergessen werde.“

1313 wird ein Steinez, Steinmetz genannt, leider ohne Namens-Angabe, 1331 ein Maister Hauck der Maurer. Er wohnte im Zinsbereich der Klosterfrauen. War er an der Erbauung ihrer Kirche und Wohnungen beteiligt? Noch 1828 sah Franz Ritter von Formentini im Haus der Steinmetzgattin Antonia Pack in der Augasse einen Stein mit dem Wappen der Herren von Walsee mit der Inschrift: „Die Wollgebornen Herrn von Walsee, Stifter dieses Gotshaus, gewester Lanzhauptmann in Steier.“ Wo ist er hingekommen? Welch zarte Rücksichtnahme eines fast unerbittlichen Schicksals, daß wir von den Klosterfrauen am Grillbüchel noch eine plastische Erinnerung haben: Das Siegel einer Urkunde vom Jahre 1388, in der Schwester Beata vom Graben bescheinigt, daß sie „mit gunst vnd verlaub des erbarn Vatter (Beichtvater oder Prior) Hansen von der Corona (?) auch durch Güte, des ehrwürdigen Vaters Raimund Meister des Predigerordens, Vicario ober die ganzen nacion vnd auch über vnser Closter“ verkauft habe die untere Stube im Hause, das meine selige Muhme Schwester Beate, der Gott genade, gebaut hat und das sie nach deren Tod noch weiter innehaben dürfe. Das Siegel (Abbildung 56) aber zeigt in ovalem Wachs die noch stark romanisierende Gottesmutter mit der Legende: + S (igillum) C (on) VENTUS S (an) C TE MARIE IN GRETZ. Segnend hält die Gebenedeite ihren Herrscherstab scheinbar unberührt von Verwüstungen, Kümmernis und Schuld ...